

Herr Piepgras macht Politik

Wer „Politik“ hört, denkt an Merkel und den Bundestag. Aber Politik, das sind auch: Benutzungszwang der Kanalisation, Goldene Ringelgansfedern und ein Nachbar, der dich hasst. Ein Tag mit dem Bürgermeister von Hallig Hooge.

Von Jonathan Stock, Der Spiegel, 18.06.2017

Am Morgen, um 4.45 Uhr, hört man seine Schritte durch die dünne, hölzerne Decke. Matthias Piepgras hat sein rotes Bettlaken zurückgeworfen, er geht in sein Arbeitszimmer, setzt sich an den Kieferntisch am Westfenster, dort, wo man das Licht des Leuchtturms in der Nacht sehen kann, und schreibt an der wichtigsten Rede, die er dieses Jahr halten wird. Der Wind hat aufgefrischt, und es liegt ein salziger Geschmack in der Luft. Draußen schlafen die Seevögel unruhig, nur ab und zu dringen ihre Schreie über das Wasser. Piepgras hört den Wind, wie er gegen die Fenster drückt, den Dachstuhl bewegt, durch das Reet schießt, einen hellen, vibrierenden Ton, als rief er ihn.

Piepgras ist Bürgermeister auf Hallig Hooge, einem Haufen Erde in der Nordsee, 20 Kilometer von der Küste entfernt, so flach, dass er bei Sturmflut überspült wird, so hoch, dass Menschen auf ihm leben können. Ein Horizont, eine Wiese. Ein SPD-Ortsverein, ein CDU-Ortsverein. Sechs Gaststätten, eine afghanische Flüchtlingsfamilie. Jedes Amt auf Hooge ist umkämpft, jede Besetzung wird diskutiert, jeder Kassenwart steht unter Beobachtung. Wo wenig ist, hat alles Bedeutung. Hooges Regierung ist der Gemeinderat. Hooges Sitzungssaal ist die Gaststätte "Zum Seehund". Das Büro des Bürgermeisters ist sein Wohnzimmer, sein Auto oder der Deich.

Erst mal sei er Bürgermeister, alles andere komme danach, sagt Piepgras. Er ist auch Amtsvorsteher von Pellworm, Kreistagsabgeordneter, Vorsitzender der Biosphäre Halligen, Vorsitzender des Tourismusausschusses, Mitglied im

Bauausschuss, Vorstand des Hafenverbandes, Zweckverbandsvorsitzender für die Daseinsvorsorge, Vater von zwei Söhnen, Besitzer von drei Telefonen, Vermieter von fünf Ferienwohnungen. Piepgras sagt, er sei jetzt mit 61 Jahren auf dem Höhepunkt seiner politischen Laufbahn. Vermutlich stimmt das. Er glaubt, dass Politik etwas bewegen könne, dass sie das Leben besser mache, die Zukunft größer, die Angst kleiner. Manchmal, in den dunklen Momenten, fürchtet er das Gegenteil. Nun, in der Nacht, schaut Piepgras auf dem weißen Zettel vor sich, er nimmt seinen blauen Kugelschreiber und beginnt mit krakeliger Schrift, die sich schnell über die Linien zieht: "Herzlich willkommen."

Heute ist Spatenstich für den neuen Supermarkt, davor leitet Piepgras eine Sondersitzung für Finanzen mit dem Kämmerer, der Minister kommt, ein Protestschreiben wird übergeben, Piepgras muss die Ringelganstage eröffnen, mit der sie hier die Ankunft von mehreren Tausend Gänsen begrüßen, die Feierstunde in der Gaststätte moderieren, und die Heizungswartung steht an. Er muss die Naturschützer glücklich machen, aber auch die Bauwirtschaft, die Kirche und die Deichbauer, die Gäste und die Einheimischen. 230 Leute werden erwartet, mehr als sie überhaupt Teller haben, wenn das Schiff nicht vorher auf Grund läuft, wie es hier ab und zu passiert. Es wird einen Notfall geben, er muss noch Feriengäste abholen und sich um die afghanische Flüchtlingsfamilie kümmern, die sie vor anderthalb Jahren im Gemeindehaus aufgenommen haben. Und an die Sanierung der Schultoiletten denken. Es gibt diese Tage im Leben eines Politikers, an denen alles zusammenkommt. Heute ist einer davon.

Als drei Stunden später die Sonne auf den Deich scheint, kommt Piepgras in die Küche, er hat seinen roten Bademantel angezogen, hält das fertige Redemanuskript und ein Handtuch in der Hand, schüttet sich drei Löffel Kaffeepulver in den Filter, isst nichts, weil er nie frühstückt, und blickt kurz durch das weiße Sprossenfenster. Seine Lippen sind ganz schmal geworden, er hat nicht gut geschlafen. Er lauscht. Draußen hat der Wind den Himmel grau gefärbt. Sturmtief, südlich von Island, Wind aus Nordwest, 47 Kilometer die Stunde.

Politik, so denkt man, das ist Merkel und der G-20-Gipfel und die Air Force One. Die großen Sachen. Und Hooge ist klein. Man vergisst dabei, dass es mehr

kleine als große Sachen gibt. Es gibt eine Bundeskanzlerin, aber mehr als 11 000 Gemeinden in Deutschland, mehr als 11 000 Bürgermeister wie Piepgras, die jeden Morgen aufstehen und Politik machen. Sie verwalten mehr als 200 Milliarden Euro an Einnahmen. Sie regieren 82 Millionen Menschen. Auf ihrem Gebiet liegen 39 Flughäfen, mehr als 300 Kraftwerke und 50 000 Kindergärten. Politik, sagt Piepgras, geschehe auf dem Boden und nicht in der Luft. Oben ist die Luft dünn. Unten aber ist sie schwer.

Niederschrift über die Sitzung der Gemeindevertretung in der Gaststätte "Zum Seehund", Hanswarft. Der Gemeindevertreter Hauke Ketelsen fehlt entschuldigt. Zuhörer: 6 Gäste. Themen: Energiekonzeptausgestaltung. Ein sozio-ökonomisches Gutachten für die Finanzierung von Privathäusern. Nachhaltige Finanzierung des kommunalen Haushaltes. Optimierungsbedarf im Gesundheitswesen. Auszug aus Tagesordnungspunkt 8: "Leider können die zahlreichen Aktivitäten in der Bevölkerung nicht immer aufgrund ihrer Komplexität klar dargestellt und kommuniziert werden."

Bei der letzten großen Sturmflut ging Piepgras am Abend nach draußen. Die Wellen umspülten sein Haus. Der Wind traf ihn mit voller Wucht, peitschte Regen in sein Gesicht, drückte in seine Lungen, machte das Atmen schwer. Der Wind brachte die Dachbalken zum Vibrieren und sog die Gischt nach oben, dass es aussah, als würde die See kochen. Er hatte so etwas noch nie gesehen. Kein Rettungshubschrauber dringt durch so einem Sturm, kein Seenotkreuzer, niemand. Der Katastrophenschutz rief bei Piepgras an, um ihm zu sagen, dass er für dessen Leute die nächsten Tage nichts tun könne. Sein Sohn stapelte Sandsäcke um sein Haus, Piepgras schob die 24 Millimeter dicken Holzschotten vor die Tür und verriegelte seine Fensterläden. In der Nacht ging er noch einmal auf die Wiese, blickte in die Schwärze des Sturms, sah keinen Mond, keine Sterne, nur das winzige Licht der Stirnlampen in der Ferne, Menschen, die nach ihrem Vieh und Hof schauten. Piepgras sagt, an die Natur müsse man sich anpassen. Das gehe schon irgendwie. Aber die Menschen, sagt er, die blieben kompliziert.

Piepgras sagt, er habe einen Amtseid geleistet, zum Wohle der Gemeinde Hooge. Der erste Paragraph der Gemeindeordnung lautet: "Die Gemeinden haben das

Wohl ihrer Einwohnerinnen und Einwohner zu fördern. Sie handeln zugleich in Verantwortung für die zukünftigen Generationen." Aber was heißt das: Gemeinwohl? Aristoteles sagt: das Glück der Bürger. Rousseau meint, es sei die "volonté générale", der allgemeine Wille, zu finden in einer kollektiven Anstrengung. Nach Adam Smith ist Gemeinwohl das Ergebnis einzelner, egoistischer Interessen. Platon glaubt, dass nur Philosophen wüssten, was das sei, Gemeinwohl, und sie deshalb die Regierung übernehmen sollten.

Piepgras war mal Kolonnenführer im Tiefbau. Dann wurde er Lehrer, arbeitete mit schwer erziehbaren Jugendlichen, hieß Sonderpädagoge für Menschen mit Sprachstörungen, wurde Familientherapeut, Dozent an der Universität Kiel, moderierte beim Bau von Schweinemastanlagen und arbeitete auf Fischerbooten. Er heiratete eine Hoogerin, wurde Vater, baute ein Haus, arbeitete, arbeitete mehr, bekam ein Burn-out, trennte sich, zog nach Hooge, ging in einen Ausschuss, wurde Vorsitzender des Ausschusses, trat in die SPD ein und wurde so Politiker. Seit neun Jahren ist er Bürgermeister. Wenn man ihn nach seiner politischen Theorie fragt, sagt er: nicht verzweifeln.

Piepgras steigt in sein Auto, schnallt sich nicht an, weil er sich auf Hooge nie anschnallt, und fährt los, die Straße hinunter, in einen grauen Morgen, in einen Horizont ohne Deckung. Kreisstraße K82, ausbesserungsbedürftig, er muss das im Blick behalten. Wahlkampfthema. An der Seite heben sich Häuser auf kleinen, aufgeworfenen Erdhügeln, die sie Warften nennen, dem Himmel entgegen. Wenn die Flut kommt, dann treiben hier manchmal Seehunde, und die Warften sind Inseln in der See. Heute grasen nur die Gänse auf den Salzwiesen. Piepgras interessiert sich nicht besonders für Gänse, aber er mag es, wie sie ihr Territorium verteidigen. "Es könnte hier ein Paradies sein", sagt er. Könnte.

Freunde hat kaum einer auf Hooge. Zu dicht lebt man aneinander, zu alt sind die Unterschiede, zu schnell sind die Gerüchte. Es gibt Streit um das Erbe, Streit um den Boden, Streit um den Streit. Jeder hat ein Fernglas am Fenster stehen. Jeder weiß alles, immer zu viel. Zu tief sitzt die Angst. Bei den großen Sturmfluten hat das Wasser Grabsteine aus der Erde gerissen und die Särge nach oben gespült. Die Alten erinnern sich, wie das Wasser nachts leise in ihr Kinderzimmer floss, wie sie in

Gummistiefeln zwischen Spielsachen wateten. Auf was ist noch Verlass, wenn weder die Toten noch die Kinder ruhen dürfen? "Der Friede des Herrn sei mit euch allen", wird die Pastorin morgen sagen, in einer Kirche, deren Boden aus Strandsand besteht, damit das Wasser besser ablaufen kann. Piepgras sagt, man dürfe vor dem Abgrund nicht die Augen verschließen.

Niederschrift über die Sitzung des Bau-, Umwelt- und Agrarausschusses in der Gaststätte "Zum Seehund", Hanswarft. Zuhörer: 8 Gäste zu Beginn der Sitzung. Zum Thema "Bimmelbahn" wird es auch noch eine detaillierte Projektvorstellung geben. Tagesordnungspunkt 4: Wie ist der Sachstand zur Renovierung der Schultoiletten? Für die Schule muss eine Gefährdungsanalyse durch einen Gutachter erstellt werden. Sollte der Gutachter zu dem Schluss kommen, dass Dinge im Bereich der Schultoiletten saniert werden müssen, dann werden die Schultoiletten kurzfristig saniert. Mit einem Dank an die Anwesenden schließt der Vorsitzende die Sitzung um 22.25 Uhr.

Beim Gemeindebüro angekommen, kauft Piepgras Pflaumenmus für seine Feriengäste, er muss später noch eine Friesentorte backen, dann sieht er einen weißhaarigen, schweigsamen Mann über das Gras gehen, an dem Ort, an dem der Supermarkt entstehen soll. Es ist Werner Boyens, er ist gegen den Bürgermeister und gegen den neuen Supermarkt und gegen die aktuelle Politik auf der Hallig. Die beiden stehen sich auf dem Rasen gegenüber und verharren kurz, Boyens hält ein Protestschreiben in der Hand. Keiner guckt dem andren in die Augen. Keiner grüßt. Schließlich wendet sich Boyens ab und geht sein Protestschreiben kopieren, und Piepgras geht zu seiner Sondersitzung in den "Seehund".

Der Bauingenieur des Supermarkts kommt, die Beamten vom Küstenschutz, die Finanzmittelgeber aus dem Ministerium, der Kämmerer aus Husum. Es ist ein Bauprojekt von etwa zwei Millionen Euro, die Kosten pro Einwohner sind höher als für die Elbphilharmonie oder den Berliner Flughafen. Ein Prestigeprojekt, sagen seine Gegner. Notwendig, sagt Piepgras. Jetzt in der Sitzung müsse er ein Machtwort sprechen, die Kommunikation laufe noch nicht rund. Kostenaufstellung. Planungsleistung. Bodengutachten. Prüfstatik. Grundbalkenrandschalung.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Pfahlgründungsarbeiten. Stellenplan. Sonderbedarfszulage.

Kommunalabgabengesetz. Rechnungsprüfbericht. Längervorhaltung. Position 10.

Piepgras sagt, er habe von Zeit zu Zeit einen Traum. Er ist wieder jung, ein Student, er sitzt im Hörsaal, lauscht der Vorlesung. Dann öffnet sich die Tür, zwei Männer erscheinen, zeigen auf ihn und führen ihn ab. Er ist verraten worden. "Du kannst dich auf nichts verlassen", sagt Piepgras. Das ist eine Sorge, die ihn umtreibt. Einmal hat jemand morgens vor seinem Haus gestanden, die Fenster seines Autos eingeschmissen und gerufen: "Verpiss dich von der Hallig. Du hast hier nichts verloren." Seitdem schließt er seine Tür ab. Er sagt, man müsse für alles eine Regelung finden, aber es sei etwas anderes, wenn man in Kiel oder Berlin ein Gesetz unterzeichne oder hier direkt seinem Nachbarn sagen müsse, dass er seine Gülle nicht abladen könne, falsch parke oder eine Baugenehmigungen brauche. Er hat fünf Dienstaufsichtsbeschwerden bekommen. Seine Gegner werfen ihm Amtsmissbrauch, Schikane, Einschüchterung und Ämteranhäufung vor. Piepgras sagt, er erwarte keinen Dank.

Während der Besprechung im "Seehund" berät sich Boyens nebenan mit dem Warftsprecher in einer alten Kapitänsstube, seinem Wohnzimmer. Er sei Seehundjäger, sagt Boyens, in letzter Zeit male er aber auch gern. An der Wand hängt ein Bild von zwei Menschen, die über das Watt durch den Nebel irren, fast nichts sieht man darauf, außer den Dunst. Boyens und sein Nachbar sitzen darunter vor dem Protestschreiben, das sie dem Minister übergeben wollen, aber sie können sich noch nicht einigen, wer es übergibt. Mit dem neuen Supermarkt soll auch der Deich erhöht werden, aber nur auf der Westseite – auf der Südseite, wo Boyens' Haus steht, nicht. Boyens kommt sich verraten vor, Millionen werden für einen Supermarkt ausgegeben, er bekommt davon nichts ab. Piepgras könne gut reden, sagt er, er gehe immer nach vorne, aber er nehme die Leute nicht mit. Der alte Seehundjäger schaut nach draußen, vor dem Fenster grast ein Schaf. Kein Feind zu sehen. Am Ende sitzt Boyens allein im Wohnzimmer unter dem grauen Dunst seines Bildes. Er sagt: "Wir müssen mit dem Sturm leben."

Niederschrift über die Sitzung des Ausschusses für Soziales, Bildung und Gesundheit in der Gaststätte "Zum Seehund", Hanswarft. Tagesordnungspunkt 6:

Soziales Miteinander. "Es kam zu dem Ausspruch: 'Wir wollen hier keine Schwarzen.'" Der Ausschuss und die Gemeinde Hallig Hooge distanzieren sich ausdrücklich von einem solchen Gedankengut und verurteilen dies auf das Schärfste. Die Gemeinde Hallig Hooge ist weltoffen und heißt alle Menschen jeglichen Geschlechts, Religion, Hautfarbe, Weltanschauung und sexueller Orientierung herzlich willkommen. Dies soll so auch in das Papier "Der demografische Wandel in der Gemeinde Hallig Hooge" aufgenommen werden.

Piepgras hat seine Sitzung hinter sich gebracht, er läuft zum Auto, muss jetzt dringend zum Anleger, die Gäste empfangen, er ist außer Atem, ruft etwas Unverständliches aus dem Fenster. Die "Seeadler" hat festgemacht, schwankend liegt das Boot am Anleger. Über den Steg balancieren schon die Gäste, darunter der Minister Robert Habeck, mit ihm Peter Prokosch, Träger der Goldenen Ringelgansfeder, und Siegfried Puschmann, stellvertretender Kreispräsident. Piepgras stellt sich an die Mole, eine einzelne Figur im Wind, und sagt jedem Moin. Einhundertachtunddreißigmal.

Der israelische Historiker Yuval Noah Harari beschrieb, wie Menschen mehr als eine Million Jahre in Gemeinschaften mit bis zu 150 Menschen lebten. 150 – das scheint Forschern zufolge die natürliche Obergrenze sozialer Gruppen zu sein, in Firmen, Staaten, globalen Netzwerken, das ist die Zahl der Leute, die wir tatsächlich kennen, die wir in unser Leben lassen, unabhängig von der Zahl der Facebook-Freunde. In solchen kleinen Gemeinschaften findet Politik statt, aus ihnen besteht die Welt. Benjamin Barber, einer der einflussreichsten Politikwissenschaftler der Welt, meinte, dass Bürgermeister die Probleme lösen müssen, an denen Nationen versagen. Die Frage ist: wie?

Auf Hooge leben 108 Einwohner. Bei einer Zahl unter 70 wäre Hooge nicht mehr regierbar, glaubt Piepgras. Dann gäbe es keinen Gemeinderat mehr, sondern nur noch eine Gemeindeversammlung, eine Selbstregierung der Bürger. Das hieße, über alle Angelegenheiten der Gemeinde würde nicht mehr ein gewählter Rat entscheiden, sondern alle Bürger in einer Versammlung. Diese Möglichkeit der Selbstregierung sieht das Grundgesetz in Artikel 28 ausdrücklich vor. Aristoteles fürchtete diese direkte Demokratie. Diese Herrschaft der vielen sei so schlecht wie

die Tyrannei, die Herrschaft des Einzelnen, oder die Oligarchie, die Herrschaft der wenigen, denn wenn alle sich selbst regieren, dann denken alle nur an sich. Piepgras sieht das genauso. Man könne nicht mit 70 Leuten die Farbe einer Kachel entscheiden, sagt er. Das mache lieber einer allein. "Ich muss manchmal auch Träume zerstören", sagt Piepgras.

Am Anleger unten am Hafen drückt ihm ein Mann namens Bruno einen hölzernen Stab mit Schellen in die Hand, auf dessen Spitze ein Teufelskopf sitzt, und fragt, wo er den hinbringen solle. Piepgras muss noch die Basstöpel transportieren, eine Musikgruppe aus Langeneß, und den Gewinner des Malwettbewerbs begrüßen. Boyens kommt mit seiner Protestnote, die er dem Minister in die Hand drückt, er will seinen höheren Deich. Der Minister versucht zu erklären, warum der Deich auf der Westseite höher wird, was unter anderem daran liegt, dass Westwind herrscht und seit Jahrhunderten von dieser Seite die höchsten Wellen kommen. "Das sehen wir nicht ein", sagt Boyens. Dann kommt der Spatenstich. Der Minister, der Ingenieur und Piepgras schlagen mit ihren Spaten auf die Grasnarbe ein. Der Wind ist laut, das Mikrofon hat einen Wackelkontakt, zwischendurch hört man Piepgras' Stimme: "Pionierarbeit ... Pilotprojekt ... großer Schritt für die Hallig". Ein Mann mit Kapitänsmütze murmelt: "Großer Schritt, aber in die falsche Richtung." Am Ende liegen drei Spaten auf dem Rasen neben drei Häufchen Erde, und alle gehen rein, bald gibt es Torte.

In Gemeinden unter 8000 Einwohnern, und das sind die meisten Gemeinden in Deutschland, müssen Bürgermeister ehrenamtlich arbeiten, so schreibt es die Gemeindeordnung vor. Sie bekommen eine Aufwandspauschale, Piepgras erhält 412,67 Euro im Monat. Wenn man die Bürger Hooges fragt, warum er das trotzdem mache, kriegt man unterschiedliche Antworten. Die Hallig sei seine Bühne, sagt die Pastorin. Er sei in einem Strudel gefangen, sagt ein ehemaliges Mitglied des Gemeinderats. Die anderen buckeln doch immer vor ihm, sagt der Kapitän. Populismus, sagt der Milchbauer. Karriere, sagt der Fischer. Große Projekte, sagt der Minister. Er glaube wirklich an seine Arbeit, sagt ein Deichbauer. Er habe eine Vision, sagt seine Freundin. Piepgras sagt: „Es war keiner da, und dann hab ich das gemacht.“

Piepgras muss jetzt die Ringelganstage eröffnen. Die Menge schunkelt und singt: "Wo de Nordseewellen trekken an den Strand", "An de Eck' steit 'n Jung mit 'n Tüdelband", "Dor is mine Heimat, dor bün ik to Hus". Minister Habeck sagt: "When you can make it here, you can make it everywhere." Piepgras lehnt neben ihm am Rednerpult, er hat nicht mitgesungen, er schaut auf sein Redemanuskript, darauf steht das Wort "Landesstrukturentwicklungsplanung". Hinter ihm schaut ein ausgestopfter Seehund auf die Menge, vor sich hat er den Bürzel einer Ringelgans. Es geht jetzt nicht mehr um den Supermarkt, um die heimische Wirtschaft, er muss jetzt umschwenken auf Naturschutz, Ringelgänse. Der Tag ist noch nicht um, und Piepgras sagt, der nächste Anruf komme bestimmt.

Ein Mann tritt an ihn heran, er möchte sich vorstellen, sein Name sei Hinrich Bäsemann, und er habe eine Idee, wie man aus Scheiße Gold machen könne. In Kanada habe er beobachtet, wie sie Elchkot in farblosen Lack tauchen und als Andenken verkaufen, fünf bis zehn Dollar pro Stück, zum Beispiel als Ohrring oder als Weihnachtsbaumschmuck. Das sei absolut hygienisch, stinke überhaupt nicht, wegen des Lacks. So was könne man mit den Ködeln der Ringelgänse doch auch machen. "Wie sich so was entwickelt", sagt Piepgras begeistert, er will das Projekt weiterverfolgen.

Anruf vom Gemeindebüro: Wie sollen die Schultoiletten werden? Unisex? Und die Fliesen? Normal, weiß? Piepgras ist auch das Bauamt hier, sagt er, und das Ordnungsamt. Manchmal holt er die Klodeckel ab, wenn er auf dem Festland ist, oder einen Kühlschrank. **Anruf vom Planungsbüro:** 950 Meter Wasserleitungen müssen verkleidet werden. "Denkt an die Leerrohre", sagt Piepgras. Manchmal rufen ihn Leute an, weil die Heizung kaputt ist. **Anruf vom Krankenpfleger:** Ein Rettungsflieger kommt, holt einen Nachbarn ab, dringender Notfall. **Anruf von der Anwältin:** Die afghanischen Flüchtlinge auf Hooge, es geht um die Duldung, übermorgen bringt er sie zur Anhörung in die Ausländerbehörde. Der Vater der Afghanin ist erschossen worden, oder war es ihre Schwiegermutter? Er versuche sich immer alles zu merken, sagt Piepgras, aber manchmal sei die Gesamtkomposition kompliziert.

ReporterFORUM

www.reporter-forum.de

Sitzung der Gemeindevertretung. Protokollführerin: Birgit Buhmann.

Tagesordnungspunkt 9: Kindertagesstättensatzung. Tagesordnungspunkt 10: Benutzungszwang der Kanalisation. Tagesordnungspunkt 14: Fracking gemäß Paragraf 15 des Bundesberggesetzes. Tagesordnungspunkt 15: Katastrophenschutz.

Das Boot fährt weiter zur Feierstunde nach Langeneß, es ist kalt geworden, Piepgras hilft dem Decksmann und schleppt Kabel in einen Schafstall, der im Sommer für Konzerte genutzt wird. Der Stall ist voll, der Grill dampft, es riecht nach Bratensoße und Bier, alle warten auf ihren Einsatz am Buffet. Vorher sollen aber noch einmal alle 20 Träger der Goldenen Ringelgansfeder über ihre Leistungen der Ringelgansforschung reden und Wünsche für die Zukunft äußern. Niemand ist mit dieser Regelung einverstanden, auch die Träger der Goldenen Ringelgansfeder nicht, aber irgendwie gibt es kein Entkommen. Piepgras ist immer noch im Kampfmodus. Er flucht hinter den Kulissen, will in das Planungsgremium der nächsten Ringelganstage, schaufelt sich demonstrativ seinen Teller voll, obwohl das Buffet nicht eröffnet ist, er kann nicht anders. Er muss immer die nächste Fähre kriegen, ins Ministerium, den Haushalt besprechen, zum Telefon greifen, jemanden wegdrücken, sich beschweren, sich aufregen, die Sitzung sprengen, ein Machtwort reden, eine neue Idee verkünden. Das ist Politik für ihn. Und vielleicht ist das auch Politik.

Piepgras glaubt, dass es als Bürgermeister früher leichter gewesen sein müsse. Es reichte, zu Geburtstagen zu gratulieren, Sitzungen einzuleiten, boßeln zu gehen und allen das Gefühl zu geben, es bleibe so, wie es ist. Bürgermeister waren Garanten der Stabilität. Aber nun treibt alles an seine Hallig wie Strandgut: Verordnungen aus Brüssel, Gesetze aus Berlin, Entscheidungen aus Kiel. Er muss sie auflesen und damit arbeiten. Jeder sagt, Piepgras nehme die Leute nicht mit. Piepgras fragt: "Wie kann ich die Leute mitnehmen?" Die neuen Parkbuchten am Anleger erklärten seine Gegner für die Einführung der Diktatur auf Hooge. Oder die Erhebung des Halligtalers, einer Kurtaxe, die habe Sinn gemacht, sagt er, er konnte damit die Stelle des Hafenmeisters finanzieren, Schulden vermeiden. Aber keiner wollte den Halligtaler, die Feriengäste nicht, die Reedereien nicht, auch nicht die Vermieter. Trotzdem war es die richtige Entscheidung, glaubt er. Ist das Gemeinwohl, wenn einer gegen alle steht, weil der eine glaubt, es sei für alle besser?

Das sei es manchmal, sagt Piepgras. Das Problem dabei: Man wird nicht wiedergewählt.

Piepgras sagt, er habe Federn gelassen. Die Anstrengung, der Stress, das ständige Unterwegssein. Das zehre an der Kondition. Manchmal, wenn die Luft brenne auf Hooge, sagt er, dann schlafe er nur vier Stunden. Arzttermine schiebe er hinaus. Er habe kaum Zeit für sich. Eines Tages lag er morgens auf dem Sofa, Verdacht auf Herzinfarkt. Fünf Stunden habe es gedauert, von der Hallig ins Krankenhaus zu kommen. Die Luft war zu neblig für den Rettungsflyer, das Wasser stand zu niedrig für die Fähre. Der Arzt musste von Amrum kommen, in Dagebüll hätten sie ihn die Mole nicht hochbekommen, schließlich mussten sie nach Husum. "Ein Getüdel", sagt Piepgras. Im Krankenwagen überlegte er sich, wie man diese Rettungswege verbessern könnte, er sprach während der Fahrt mit der Notärztin darüber. Seitdem arbeitet Piepgras an einem neuen Telemedizinssystem, das auf Offshore-Anlagen eingesetzt wird. Er hat dazu bald eine Telefonkonferenz mit Kiel. Ein Riesending werde das, sagt er.

Piepgras sagt, dass er keine Angst vor der Macht habe. "Macht", sagt er, "kann die Möglichkeit sein, etwas zu gestalten, oder die Gewalt, über andere zu bestimmen." Er glaube an die Möglichkeit des Gestaltens. Doch der Bürgermeister, sagen einige, habe das Tempo erhöht, diskutiere nicht mehr so viel, regiere jetzt gern per Eilentscheidung, als ob in der Gemeinde das Notstandsrecht herrschte. Hooges Gemeinderat ist kleiner geworden mit der Zeit, zwei haben ihn bereits aus Protest verlassen; wenn noch einer geht, dann ist der Rat nicht mehr beschlussfähig. Seit 30 Jahren wird Hooge von der SPD regiert. Doch vor Kurzem hat der Hafenmeister eine CDU-Ortsgruppe aufgemacht, und die CDU hat bei der Landtagswahl auch auf der Hallig mehr Stimmen als die SPD bekommen. Je schneller Piepgras nach vorn schreitet, desto weiter lässt er seine Leute zurück. Wenn einer gegen alle steht, dann kann der eine auch unrecht haben. "Man muss auch mitgehen wollen", sagt Piepgras.

Am Abend fährt Piepgras seine Feriengäste nach Hause. Er muss dran denken, morgen die Betten abzuziehen. Die Kreisstraße. Die CDU. Wahlkampf. Das Kommunalabgabengesetz. Das Bundesberggesetz. Die Wiederwahl. Seine Feriengäste sind ein Schweizer Ornithologe mit seiner Frau, sie sitzen hinten im

Auto. Sie schweigen. Piepgras erzählt ihnen, dass er mal eine Eismöwe gesehen habe, ganz weiß sei die gewesen, weißer als andere Möwen. Von der Arktis habe sie wohl ein Sturm hergeweht, und später sei sie auf dem Festland verhungert, aber zwischendurch habe sie es hier geschafft, ganz nah an seinem Haus. Die Geschichte gefällt ihm. Der Ornithologe räuspert sich, später schreibt er Piepgras eine Nachricht, es habe sich um eine Elfenbeinmöwe gehandelt, nicht um eine Eismöwe. "Man kann nur verlieren", sagt Piepgras.

Niederschrift über die Sitzung des Tourismus- und Wirtschaftsausschusses, Hallig Hooge. Tagesordnungspunkt 4. Anfragen aus der Öffentlichkeit: Keine Öffentlichkeit vorhanden. Daher entfällt der Tagesordnungspunkt.

Als es dunkel geworden ist, zieht sich Piepgras aus und geht in die Sauna. Er hat sie in seinen Keller gebaut, wie einen Schutzraum aus Holz. Die Sauna ist klein. Piepgras redet über Größe in der Politik. Über Kohl, über Schmidt, über Mitterrand. Es klingt so, als würde er über Amtskollegen reden, die Bürgermeister benachbarter Halligen. Dann spricht er von einem Termin, der ihm wichtig ist. Bald, im Sommer, wird er zu den Sanden laufen, kleinen Sandbänken im Meer vor der Hallig, sie gehören zur Gemeinde, aber niemand lebt auf ihnen, nichts wächst dort. Keine Menschen, keiner, der stört. Er wird auf den Sanden stehen und seinen Bereich inspizieren, er wird irgendwie weitermachen. Ein einsamer Herrscher mitten im Meer. Seine Wiederwahl wäre 2018. Er weiß noch nicht, ob er sich zur Wahl stellen soll. Er wird, so sieht es gerade aus, vermutlich nicht wiedergewählt werden. Es weiß aber auch keiner, wer es sonst machen soll. Auch das ist Macht.

Piepgras hat heute mit 112 Leuten gesprochen, 46 Telefonate geführt, 3 Reden gehalten und zweimal Schweinebauch mit viel Schwarte gegessen. Er ist müde. Oben wartet wieder die Dunkelheit auf ihn und der Leuchtturm. Seine Schlaflosigkeit. Draußen sind keine Vögel mehr zu sehen, nur noch eine Möwe, die mühsam gegen den Wind anfliegt. Irgendwann gibt sie auf und legt sich ganz sacht auf das Wasser. „Jetzt ist Schluss“, sagt Piepgras, „Schluss.“

Anmerkung des Autoren: Ausgangspunkt für die Reportage war eine „Meldung und ihre Geschichte“ über die afghanische Flüchtlingsfamilie auf Hooge. Seitdem habe ich mit Piepgras Kontakt gehalten, da er mir als Protagonist einer Geschichte über Politik in Kleinstgemeinden interessant erschien. Ich war insgesamt viermal auf Hooge bei Gemeindesitzungen und habe Piepgras bei meinem letzten Aufenthalt eine Woche begleitet. Ich habe in seinem Arbeitszimmer übernachtet und ihn gebeten, jeden Anruf, wenn möglich, auf laut zu stellen. Ich war an den meisten Tagen bei allen beruflichen und privaten Gesprächen dabei. Während unserer Zeit auf Hooge haben wir auch die Gegner von Piepgras besucht und interviewt. Sie, aber auch seine Unterstützer, haben den Artikel positiv aufgenommen. Piepgras selbst hat inhaltlich nichts auszusetzen, findet aber, er hätte besser rüberkommen können.